

SOKRATES ALS ÖKONOM? EINE ANALYSE DER DIDAKTISCHEN GESTALTUNG VON XENOPHONS ‚OIKONOMIKOS‘

1. Einleitung und Problemstellung¹

Der ‚Oikonomikos‘ ist eine in der altphilologischen Forschung weniger beachtete Schrift des Sokratesschülers Xenophon, dessen literarische Produktion eine Vielzahl von Themen und damit verbunden von literarischen Gattungen umfaßt. Man unterteilt sein Œuvre am besten² in vier Gruppen: in die der historischen Schriften, zu denen etwa die ‚Anabasis‘ zählt, in die der pädagogischen Schriften, deren zentrales Werk die ‚Kyrupädie‘ darstellt, in die der Fachschriften, wie der ‚Hipparchikos‘ eine ist, und in eine Gruppe von Schriften, die „Sokratische Schriften“³ genannt werden. Diese letzte Gruppe hat ihren Namen, unabhängig von der jeweiligen Intention der einzelnen Schrift, allein durch die Tatsache erhalten, daß in ihnen Sokrates als Gesprächspartner auftritt. Hierzu zählen neben der ‚Apologie‘, den ‚Memorabilien‘ und dem ‚Symposion‘ auch der – nicht sicher datierbare⁴ – ‚Oikonomikos‘. Sein Titel ist am besten mit „Gespräch über die Hausverwaltung“ (οἰκονομικὸς λόγος) zu übersetzen. Er ist nicht ein im modernen Sinne wirtschaftswissenschaftlicher Traktat, sondern behandelt die optimale und profitable Führung eines wohlhabenden Gutsbesitzerhaushaltes, also die Privatökonomie. Der Dialog ist zweigeteilt. Die Kapitel 1–6 geben das Gespräch zwischen Sokrates und Kritobulos, einem reichen Lebemann, der Sokrates um Unterricht in einer optimalen und profitablen Hausverwaltung bittet, wieder. In den Kapiteln 7–21, also bis zum Schluß, referiert Sokrates seinerseits Kritobulos das Gespräch, das er einst mit

¹ Für sorgfältige und umfassende Korrekturen danke ich Frau Mareyke Erbacher, Bamberg.

² Vgl. K. Döring, Xenophon, in: H. Flashar (Hg.), Die Philosophie der Antike Bd. 2/1 (Grundriß der Geschichte der Philosophie. Begründet von F. Ueberweg, völlig Neubearb. Ausgabe), Basel 1998, 182–200, hier 186.

³ Bereits Aristoteles erwähnt als Gattung die λόγοι Σωκρατικοί (Poet. 1. 1447b11).

⁴ Einige Gelehrte vermuten eine Abfassung in der Skillunter Zeit, also zwischen 390 und 371 (P. Chantraine, Notice, in: ders., Xénophon, Économique. Texte établi et traduit par P. C., Paris 1949, 6; Döring [wie Anm. 2] 185; Luccioni, Xénophon et le Socratisme, Paris 1953, 113), andere setzen die Datierung später an (um 361, zwischen den ‚Memorabilien‘ und der ‚Kyrupädie‘ nach T. Marschall, Untersuchungen zur Chronologie der Werke Xenophons, Diss. München 1928, 75–83; zwischen 365 und 355 E. Delebecque, Essai sur la vie de Xénophon, Paris 1957, 235–39. 363–76; ders., Sur la date et l’objet de l’Économique, in: REG 64, 1951, 56).

dem als vorbildlich geltenden reichen Gutsbesitzer Ischomachos geführt habe. Auffällig ist dabei die unterschiedliche Rollenverteilung der Gesprächspartner: Im ersten Teil, dem Dialog zwischen Sokrates und Kritobulos, ist Sokrates der Fragende und Kritobulos der Antwortende, es findet also eine Rollenverteilung statt, wie man sie aus den Platonischen Dialogen kennt. Im zweiten Teil dagegen fragt Ischomachos, und Sokrates antwortet – eine Rollenverteilung, die in der modernen Forschung teilweise moniert wird⁵, da Sokrates hier nur der Lernende sei und damit eine für die Sokratesgestalt ungewöhnliche Rolle einnehme.

In dem von Sokrates referierten Gespräch mit Ischomachos werden unter anderem die unterschiedlichen Arten der optimalen Arbeitsteilung im Haus durchgegangen, die sich etwa in der Heranbildung möglichst tüchtiger Aufseher zeigt; ebenso wird erörtert, welche Möglichkeiten Ischomachos hat, durch einen richtigen Gebrauch seines Besitzes seinen verschiedenen sozialen Pflichten nachzukommen. Außerdem werden Hinweise zur richtigen landwirtschaftlichen Produktion gegeben. Im Mittelpunkt aber steht der Gedanke, daß ein guter Guts- und Hausverwalter, ein οἰκονόμος, Führungsqualitäten aufweisen müsse. Dabei besteht die Grundaussage darin, daß die Ökonomik erlernbar sei. Denn sie wird von Xenophon als eine Techne dargestellt, also als eine Verfahrensweise, durch die ein Teilbereich menschlichen Lebens theoretisch und praktisch geregelt wird. Daß Xenophon die Ökonomik ausführlich als eine Techne begründet, dürfte, nach allem, was wir wissen, etwas Neues gewesen sein⁶. Damit stellte er sie in eine Reihe mit den Bereichen, die zu seiner Zeit Technai par excellence waren, wie die Rhetorik⁷ und die Medizin⁸.

⁵ Vgl. unten, 9 f.

⁶ Die antike Nachricht, auch der Sokratiker Antisthenes habe eine Schrift ‚Oikonomikos‘ verfaßt, ist unsicher, da wir über sie keinerlei handfeste Informationen besitzen. Aufgrund einer Textverderbnis der entsprechenden Stelle bei Diogenes Laertios (6,16) kann nicht einmal ihre Existenz als gesichert angenommen werden. Daß der Sophist Protagoras in Platons gleichnamigem Dialog damit wirbt (318 E), bei ihm könnten die jungen Leute in allen Bereichen in die Lehre gehen, auch in der Hausverwaltung, läßt noch lange nicht den Rückschluß zu, der reale Sophist Protagoras habe wirklich eine solche Schrift verfaßt; vielmehr ist die Behauptung des Platonischen Protagoras im Rahmen seiner Prahlerei zu sehen, er – im Gegensatz zu anderen Sophisten – lehre die jungen Leute keine weltfremden Technai wie Rechnen, Astronomie, Geometrie und Musik, sondern eine lebenspraktische Klugheit (εὐβουλία), mit der sie privat und politisch Erfolg hätten.

⁷ Cyr. 1,5,9.

⁸ Cyr. 1,6,21 f. Am Beginn des ‚Oikonomikos‘ wird die οἰκονομία einmal als eine ἐπιστήμη bezeichnet, bevor dann durchgehend der Begriff τέχνη für sie verwandt wird. Dies widerspricht sich insofern nicht, als, wie bereits Snell aufgewiesen hat (B. Snell, Die Entdeckung des Geistes. Studien zur Entstehung des europäischen Denkens, 5., durchgesehene Aufl., Göttingen 1980, 174), der Begriff Episteme an sich doppeldeutig ist. Er bezeichnet sowohl das praktische Wissen (in dieser Bedeutung findet er sich selbst bei Platon an einer Stelle: Ap. 22 D) und die praktische Fähigkeit als auch das theoretische Wissen, das absolut sicher im philosophischen Sinne ist. Wie Wilms gezeigt hat, ist Episteme in der Bedeutung des ‚praktischen Wissens‘ am Beginn der medizinischen Schrift ‚Über die alte Medizin‘ (Περὶ ἀρχαίας ἰη-

Der Charakter der etwas eigenwilligen Schrift ‚Oikonomikos‘ wird in der Forschung verschieden beurteilt. Die Einordnungen schwanken zwischen Fachschrift und Sokratischem Dialog: Lesky⁹ zählt den ‚Oikonomikos‘ aufgrund seines „praktisch-lehrhaften Inhaltes“ zu den Fachschriften und begründet dies damit, daß Sokrates nicht die Hauptfigur sei. Denn es werde ja nur eine Unterhaltung mit Ischomachos wiedergegeben, bei der er, Sokrates, hauptsächlich die Rolle des Rezipienten spiele. Andere wiederum, wie Breitenbach in seinem für die Xenophonforschung grundlegenden RE-Artikel von 1967¹⁰ und Döring¹¹ bezeichnen die Schrift als Sokratischen Dialog, wobei ihm Döring eine Sonderstellung als „Fachschrift“ zuerkennt. Die Entstehung der von Döring als „Fachschriften“ bezeichneten Werke hatte Lesky mit Xenophons Hang zur Lehrhaftigkeit begründet; er wollte den ‚Oikonomikos‘ lieber in diese Gruppe als in die Reihe der sog. Sokratischen Schriften eingereiht wissen. Dihle versucht in seiner Literaturgeschichte einen Brückenschlag. Denn er rechnet den ‚Oikonomikos‘ unter die Fachschriften und spricht zugleich von „Stilisierung als sokratisches Gespräch“¹². Die-

τριακῆς) gebraucht, wo sie der Verfasser ausdrücklich gegen ein theoretisches und spekulatives Wissen abgrenzt (H. Wilms, *Techne und Paideia bei Xenophon und Isokrates*, Stuttgart/Leipzig 1995, 57–59). Zur φρόνησις als praktischer Verständigkeit und als philosophischer Erkenntnis bei Platon s. Wilms, ebd. Episteme im praktischen Sinne und damit Techne ist für Xenophon auch die Fähigkeit, Menschen zu führen bzw. über sie zu herrschen, τὸ ἀνθρώπων ἄρχειν. Dies kann Wilms überzeugend an der ‚Kyropädie‘ zeigen, an deren Beginn Xenophon erklärt, daß das „Herrschen über Menschen“ zu denjenigen Aufgaben gehöre, die weder völlig unmöglich noch besonders schwierig seien, vorausgesetzt, man übe seine Herrschaft ἐπισταμένως, also als Fachmann aus (Cyr. 1,1,3–6; Wilms 101). Auch bei der Bestimmung des Begriffs „Besitz“ ist das ἐπίστασθαι ein Leitbegriff (Oec. 1,8 ff.: man muß wissen zu gebrauchen). Selbst die Alternativmöglichkeit, die Kritobulos vorschlägt, um aus Gegenständen, mit denen man eigentlich nicht richtig umgehen kann, Gewinn zu ziehen, nämlich sie zu verkaufen, führt Sokrates auf die Maxime des richtigen Gebrauchs zurück. Denn man muß das aus dem Verkauf gewonnene Geld richtig zu gebrauchen wissen (1,12). Ja, auch Freunde und selbst Feinde kann man unter die χρήματα reihen, wenn man sie richtig zu gebrauchen versteht (1,14 f.). Andererseits reicht die Episteme nicht aus, wenn nicht auch die richtige Disposition hinzukommt, die in einer, modern gesprochen, innerlichen Freiheit besteht (vgl. Sokrates’ Bild in 1,17 ff., daß derjenige, der von etwaigen Lüsten und Begierden beherrscht wird, ein Sklave ist). Der Begriff des rechten Gebrauchs durchzieht auch alle Bereiche, die nach 3,1 ff. zum Bereich der Ökonomie gehören: Hausbau, Einrichtung und Ordnung, Führungsstil. Den Zusammenhang zwischen Episteme und Techne zeigt die Verwendung des Begriffs ἐπιστημονώστερον. Ihn gebraucht Sokrates zur Charakterisierung Aspasis, die für die Frage nach dem Verhältnis von Ehemann und Ehefrau verständiger als er sei (3,14).

⁹ A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur*, 3., neu bearb. u. erw. Aufl., Bern 1971, 695 f.

¹⁰ H.R. Breitenbach, Art. Xenophon von Athen, RE 9 A 2, 1967, Sp. 1569–2052, hier 1837.

¹¹ Döring (wie Anm. 2) 186.

¹² A. Dihle, *Griechische Literaturgeschichte*, 2., durchgesehene und erw. Aufl., München 1991, 250.

se unterschiedlichen Zuteilungen zeigen, daß die Schrift aufgrund ihres chimärenhaften Charakters nur schwer einem bestimmten Genus zuzuordnen ist. Wenn nicht ihr Charakter als Sokratischer Dialog hervorgehoben wurde, galt sie als im weitesten Sinne Fachschrift zur Landwirtschaft oder als wirtschaftswissenschaftliche Schrift, wobei ihr genauer Beitrag zur Geschichte der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur umstritten ist. Alle drei Aspekte faßt ihre Charakterisierung durch Nickel¹³ zusammen, von dem der ‚Oikonomikos‘ als „Sokratischer Dialog ... über Privatökonomie und Landwirtschaft“ bezeichnet wird. Damit aber ist man der Eigentümlichkeit der Schrift und der Frage, welche Intention Xenophon mit ihr verfolgte, nicht viel nähergekommen – es sei denn, man wollte sich mit der Charakterisierung begnügen, die Dihle in seiner bereits genannten Literaturgeschichte lapidar von Xenophon als Schriftsteller gibt: Er sei insofern ein Kind seiner Zeit, als sich ein breites griechisches Publikum, nicht nur in Athen, an die Schriftlichkeit gewöhnt habe und „immer mehr Leute auf den Gedanken verfielen, ein Buch zu schreiben, wenn sie glaubten, etwas Bemerkenswertes mitteilen zu müssen.“ Ein Repräsentant hierfür sei eben Xenophon, der „als ‚Major a.D.‘ ... geschriftstellert“ habe, „ohne von einem besonderen Gestaltungswillen oder einem tieferen Engagement an den behandelten Themen getrieben zu sein“¹⁴. Daß Dihles Einschätzung nicht zutrifft, soll die folgende Analyse des ‚Oikonomikos‘ beweisen. Eine weitergehende Intention weisen Xenophons Schrift auch diejenigen Interpretationen zu, denen es durchaus gelingt, der Chimäre aus Sokratischem Dialog und Fachschrift eine Gesamtaussage abzugewinnen. Freilich wurde hierbei stets, wie Frazier in seinem 1997 erschienenen Beitrag resümierte¹⁵, je ein nach der Interessenlage des einzelnen Interpreten im Vordergrund stehender Aspekt des ‚Oikonomikos‘ verabsolutiert, ohne daß die einzelnen Interpretationen aufeinander Rücksicht genommen hätten, so daß das Resultat der verschiedenen Deutungen eher eine Art kaleidoskopische Sicht des Textes als eine Synthese seiner verschiedenen Aspekte war¹⁶.

¹³ R. Nickel, *Lexikon der antiken Literatur*, Darmstadt 1999, 591.

¹⁴ Dihle (wie Anm. 12) 247.

¹⁵ F. Frazier, *Quelques remarques autour de la «facilité de l'art agricole» dans l'Économie de Xénophon (XV—XX)*, in: REG 110, 1997, 218–230.

¹⁶ Ganz allgemein zieht Breitenbach (wie Anm. 10) 1870 das Resümee, die Erwerbskunde stelle das Leitmotiv des ‚Oikonomikos‘ dar. Caster bezeichnet die Schrift als Reflexion über eine perfekte Führungspersönlichkeit (M. Caster, *Sur l'Économie de Xénophon*, in: *Mélanges Desrousseaux*, Paris 1937, 49–57). Delebecque sieht in dem Dialog ein Zeugnis für Xenophons erneute Hinwendung zu Athen und eine Aufforderung an seine athenischen Mitbürger, sich wieder der Landwirtschaft zu widmen (Delebecque, *Sur la date* [wie Anm. 4]; vgl. auch dens., *Essai sur la vie de Xénophon* [wie Anm. 4] 353–59), wohingegen Taragna Novo die Reflexion über den καλοκάγαθος als das zentrale Thema betrachtet (S. Taragna Novo, *Economia ed etica nell'Economico di Senofonte*, Turin 1968). Es wurde auch die Meinung vertreten (vgl. Anm. 18), der ‚Oikonomikos‘ stelle wie die ‚Memorabilien‘ eine Verteidigung des Sokrates – als Reaktion auf die 393/2 vom Sophisten Polykrates verfaßte Anklageschrift gegen den zu diesem Zeitpunkt bereits seit sieben Jahren toten Sokrates – dar.

Als problematisch an diesem Dialog wurde stets der Umstand empfunden, daß Xenophon Ausführungen über die *Technē* Ökonomik mit der Dialogfigur Sokrates verband. Warum tritt hier ausgerechnet Sokrates als Ökonom auf, also als ein Mann, der an einer möglichst nutzbringenden und profitablen Haus- bzw. Gutsverwaltung interessiert ist? Denn das Bild, das man von Sokrates aus seiner Zeichnung in den Platonischen Dialogen, aber auch aus anderen Quellen gewinnt, entspricht nicht gerade dem eines Mannes, der an häuslichen und überhaupt, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, „gutbürgerlichen“ Tugenden interessiert ist.

Zu der Verwunderung darüber, daß Sokrates sich in unserem Dialog als Ökonom betätige, trug meines Erachtens die Tatsache bei, daß man die Interaktion von Sokrates und seinen Gesprächspartnern und damit zusammenhängend Sokrates' wirkliche Einstellung zum ökonomischen Thema nicht sorgfältig genug analysierte. So gelangte der eine – größere – Teil der Forschung zu der Meinung, daß Ischomachos die fiktive Personifizierung des Xenophon darstelle¹⁷ und daß sich auch hinter Sokrates Xenophon verberge¹⁸. Marchant, der Herausgeber der Oxfordausgabe und Übersetzer Xenophons, geht sogar so weit in seiner Identifikation der im ‚Oikonomikos‘ geäußerten Gedanken mit Xenophons eigenen Anschauungen, daß er sich fragt¹⁹, warum Xenophon nicht einfach einen Traktat über die Ökonomik geschrieben habe, anstatt seine Gedanken in einen Sokratischen Dialog zu kleiden²⁰. Eine zweite, weniger stark vertretene For-

¹⁷ W. Jaeger, *Paideia* III, Berlin³ 1959, 247: Ischomachos stelle „ein zur Dichtung gesteigertes Selbstporträt des Verfassers“ dar.

¹⁸ Außer Festa und Chantraine vgl. Delebecque (Sur la date [wie Anm. 4] 38), der von Sokrates als «truchement occasionnel» des Xenophon spricht. Delebecque modifizierte seine Meinung in dem 1957 erschienenen Werk *Essai sur la vie de Xénophon* [wie Anm. 4] 235–39. 363–76 dahingehend, daß Xenophon die ersten fünf Kapitel des ‚Oikonomikos‘ in einer früheren Phase in Form eines als Apologie des Meisters gedachten *λόγος* Σωκρατικός geschrieben und ihn in einer späteren Phase, als es ihm um Hilfe für das verarmte Athen gegangen sei, vollendet habe.

¹⁹ Vgl. das Kapitel „Introduction“ zu seiner zweisprachigen Ausgabe, XXIV.

²⁰ Dies erinnert an die oben (S. 7) erwähnte Charakterisierung Dihles, der ‚Oikonomikos‘ sei eine als Sokratischer Dialog stilisierte Fachschrift. Für Werner Jaeger (wie Anm. 17) 247 läßt Xenophon Sokrates deshalb den Ischomachos als Erziehungsideal des *καλοκάγαθός* einführen, da er, Sokrates, auf Kritobulos' Frage, was es denn nun mit der *καλοκάγαθία* auf sich habe, nicht anders als mit einem Beispiel antworten könne. Dabei werde für Xenophon die *καλοκάγαθία* durch die Präsenz von landwirtschaftlichen und militärischen Fähigkeiten, die er ja durchgehend als parallel präsentiert, garantiert. Über Jaeger hinausgehend vertrat Taragna Novo (wie Anm. 16) die Ansicht, Xenophon präsentiere im ‚Oikonomikos‘ zwei Arten der Erziehung: Die eine sei die Erziehung in der richtigen Gutsverwaltung, die als Ziel die *Kalokagathie* habe. Diese stelle aber nur die zweitbeste gegenüber der zweiten, vollkommenen *Paideia*, der Philosophie, dar. Diese Differenzierung geschehe dadurch, daß dem äußeren Reichtum, der durch eine umfassende Nutzbarmachung möglichst vieler Dinge und Menschen – sogar der Feinde – entstehe, der innere Reichtum der Selbstberschung, Genügsamkeit und Weisheit entgegengesetzt werde. Insofern könne nur der Philosoph als perfekter Ökonom erscheinen, und Sokrates sei der einzige wahre Lehrer, aber der nach den zeitgenössischen Maß-

schungsrichtung stört sich an dem zweiteiligen Aufbau des ‚Oikonomikos‘²¹ und Sokrates' Schülerrolle im zweiten Teil und erklärt dieses Phänomen damit, daß Xenophon gemerkt habe, wie sehr sich sein Sokrates mit seiner Argumentation von seinen Kompetenzen und seinem eigentlichen Wesen entfernt habe, so daß er Ischomachos gewissermaßen als Notlösung einführen mußte²².

Demgegenüber soll im Folgenden gezeigt werden, daß der Aufbau des Dialogs, die Wahl der verschiedenen Gesprächspartner und die Figur des Sokrates nicht irgendwelche Verlegenheitslösungen darstellen oder auch anders hätten ausfallen können, sondern daß sie integrales Element der didaktischen Gestaltung sind. Denn es geht im ‚Oikonomikos‘ – dies ist die These der vorliegenden Ausführungen – nicht allein um die Lehre der richtigen Hausverwaltung, sondern um das Lehren einer Techne als solches. So will ich mich zuerst der didaktischen Gestaltung des ‚Oikonomikos‘ zuwenden, um dann Überlegungen anzuschließen, warum Xenophon gerade Sokrates als Dialogpartner gewählt hat.

2. Die didaktische Gestaltung des ‚Oikonomikos‘

Welch wichtige Rolle das Lehren als solches im ‚Oikonomikos‘ einnimmt, ist schon durch die häufige Wiederholung des Verbs διδάσκειν (lehren/unterrichten) angedeutet, das leitmotivartig den Dialog durchzieht²³. Hinzu kommt, daß alle wichtigeren Per-

staben Reiche, der seiner Hausverwaltung mit Intelligenz und Rechtschaffenheit nachgehe, könne das Modell der Kalokagathie abgeben. Da aber Dreh- und Angelpunkt der in der Hausverwaltung stattfindenden Erziehung die Befähigung, zu führen, sei, ahme der Ökonom die ordnende Tätigkeit Gottes im Universum nach. Also stelle auch diese Erziehung eine Möglichkeit der ὁμοίωσις θεῶ dar (vgl. vor allem 93: “Si può quindi accettare come valida anche questa conclusione, che l'economia domestica, che s'esercita mediante la cura dell'ordine, è, per Senofonte, un'imitazione dell'opera del dio ordinatore dell'universo”, und 118). Diese Interpretation scheint freilich überzogen, da der ‚Oikonomikos‘ die – ohne Zweifel im Zentrum stehende – Befähigung, eine Führungspersönlichkeit zu sein, nirgends als eine Möglichkeit einer Angleichung an Gott im platonischen Sinne beschreibt oder nur suggeriert.

²¹ Chantraine, Notice (wie Anm. 4) 6.

²² Die Unterschiedlichkeit der beiden Teile (Sokrates ist einmal der Fragende, einmal der Antwortende) und gewisse inhaltliche Wiederholungen im ersten und zweiten Teil wurden in der früheren Forschung sogar mit Interpolationen erklärt (K. Lincke, Xenophons Dialog Περὶ οἰκονομίας in seiner ursprünglichen Gestalt, Jena 1879) oder damit, daß das Werk in zwei unterschiedlichen Phasen entstanden und die Redaktion nicht einheitlich geglückt sei (vgl. L. Castiglioni, Studi Senofontei IV. Intorno all'‘Economico’, in: RFIC 48, 1920, 321–342, 475–495, der annahm, zuerst sei nur der Dialog zwischen Sokrates und Kritobulos ausgeführt gewesen, und der zweite Teil sei erst später hinzugekommen).

²³ 37 Belege sind, gemessen an der Länge des ‚Oikonomikos‘, eine stattliche Anzahl, etwa verglichen mit 20 Belegen in den ‚Hellenika‘ und 27 in den ‚Memorabilien‘. Wirklich vergleichbar ist bezeichnenderweise nur die ‚Kyrupädie‘, die nach der Analyse von Wilms Kyros als Fachmann in der Techne des ἀνθρώπων ἀρχεῖν zeigt, mit 56 Belegen.

sonen des Werkes lehren. Es lehrt nicht nur Sokrates den Kritobulos durch die Wiedergabe des Gesprächs, mit dem ihn seinerseits Ischomachos lehrte, sondern auch Ischomachos erzählt davon, wie er seine Frau und seinen Verwalter (12,3 f.) und mit seiner Frau wiederum die Leiterinnen des Haushalts (8,10; 9,10 ff.) gelehrt habe. Dabei wird betont, welche Freude für die Beteiligten mit dem Wechsel von Unwissenheit zu Wissen verbunden gewesen sei (9,5)²⁴.

Entscheidend für die Darstellung des Didaktischen ist nun gerade die Tatsache, daß der Dialog in zwei Teile gegliedert ist und Sokrates das Bindeglied darstellt. Sokrates' Vorgehen besteht darin, zwei Leute, die sich ergänzen, zusammenzuführen: auf der einen Seite Kritobulos, der seiner gesellschaftlichen Stellung aufgrund seiner privat-ökonomischen Schwierigkeiten nicht gerecht werden kann, sich aber nichts sehnlicher wünscht, als ein Kaloskagathos zu werden. Kaloskagathos ist im ‚Oikonomikos‘ ein den sozialen Bereich betreffender Begriff, insofern er einen Mann der vermögenden Oberschicht bezeichnet, der fähig ist, den an ihn gestellten gesellschaftlich-politischen Ansprüchen gerecht zu werden²⁵. Und als genau ein solcher wird der Athener Ischomachos von Sokrates eingeführt. Er verfügt, wie Sokrates mehrfach betont, nach allgemeiner Meinung gerade über die Fähigkeiten, die Kritobulos sucht. Das Vorgehen des Sokrates, zwei Leute, die zueinander passen, zusammenzubringen, ist eine Tätigkeit, die in Xenophons ‚Symposion‘²⁶ *μαστροπεία*, Kuppelei, genannt wird. Die Besonderheit unseres Dialoges besteht nun darin, daß Sokrates die beiden nicht real aufeinandertreffen läßt, sondern diese Annäherung dadurch bewirkt, daß er dem Kritobulos sein Gespräch mit Ischomachos referiert. Die Notwendigkeit dazu besteht aber gerade deshalb, weil Sokrates eben nicht über die Fähigkeit der Ökonomik verfügt. Daß er dies selbst betont, übersehen jene, die behaupten, Xenophon habe Sokrates als biedereren Ökonomen dargestellt, aber auch jene, die glauben, Xenophon habe Sokrates in eine Rolle schlüpfen lassen, die ihm gar nicht liege²⁷.

Daß Sokrates' Rolle in diesem Xenophontischen Sokratikos Logos keinesfalls die eines Ökonomen ist, macht Kapitel 3 deutlich, in dem Sokrates den Ischomachos einführt. Vorausgegangen war ein Geplänkel, in dessen Verlauf Sokrates Kritobulos gegenüber eine Relativierung der Begriffe Reichtum und Armut vorgenommen hatte (2,2 ff.), indem er behauptete, er sei reich, Kritobulos aber arm. Als dieser sich verständlicherweise auf den Arm genommen fühlt – die Armut des Sokrates war sprichwörtlich –, zeigt ihm Sokrates auf, daß sein eigener Besitz zwar nur ein Hundertstel des Wertes von Kritobulos' Besitz betrage, daß er selbst aber nur sehr wenig brauche, um seinen Lebensansprüchen gerecht zu werden, und hierbei von seinen Freunden Hilfe

²⁴ 9,5: ἐξ ἀμηχανίας εὐπορίαν τινὰ ἠύρηκυϊα.

²⁵ Vgl. F. Bourriot, Kalos kagathos – kalokagathia: d'un terme de propagande de sophistes à une notion sociale et philosophique (Spudasmata 58,1 und 2), Hildesheim/Zürich 1995, 316–25.

²⁶ 4,56 ff. 3,10.

²⁷ Vgl. oben S. 9 f.

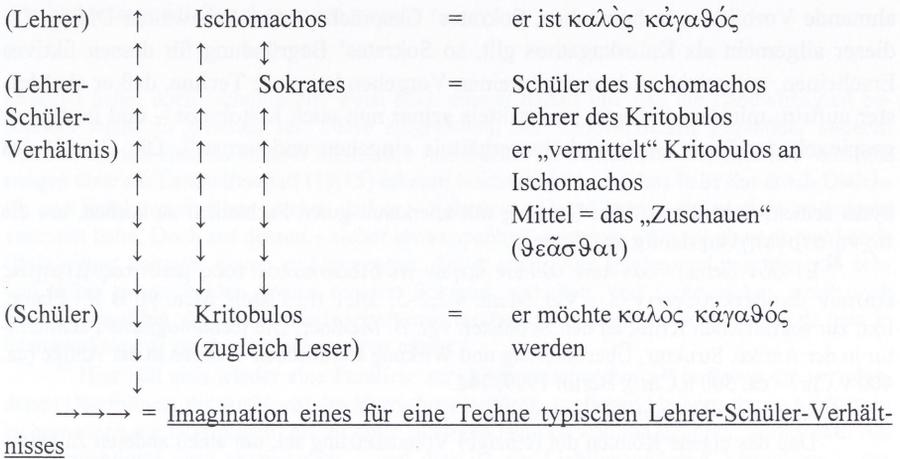
erfahre. Dagegen stehe Kritobulos als Mitglied der oberen und vermögenden Klasse unter politischem und sozialem Leistungsdruck, da die Polis Athen in Form von Liturgien und ähnlichen Aufwendungen, aber auch sein Freundeskreis finanzielle Erwartungen an ihn richteten²⁸. Doch Kritobulos versteht Sokrates' paradoxe Behauptung, er sei reicher als Kritobulos, nicht richtig oder möchte sie nicht richtig verstehen, sondern er meint nun, in Sokrates jemanden gefunden zu haben, der, da selbst mit Wenigem reich, ihm, Kritobulos, zur Vermögensvermehrung verhelfen könne. Da nützt auch Sokrates' Einwand nichts, er selbst habe die Techne der Ökonomik, gerade da er nicht über Besitz verfüge (2,9 ff.), ja nie ausüben können. Vielmehr widerlegt Kritobulos Sokrates mit dessen eigener, im vorhergehenden (im 1. Kapitel) herausgearbeiteten Definition, daß die Fähigkeit zur ökonomischen Techne unabhängig von eigenem Besitz sei, so wie ein Architekt auch Häuser bauen könne, ohne selbst eines zu besitzen. Sokrates wiederum kontert, auch unter Zugrundelegung der eigenen Definition könne er keine Ökonomie betreiben, weil er ja nicht nur keinen eigenen Besitz habe, sondern auch nicht die Möglichkeit besessen habe, an anderem Besitz zu lernen, so daß er, wenn er nun Kritobulos' Besitz zum Experimentieren nehme, ihm eher schade. Dieses Argument stuft Kritobulos jedoch als faule Ausrede ein und klagt Sokrates fehlender Hilfsbereitschaft an (2,14). Dies aber möchte sich der Xenophontische Sokrates nicht vorwerfen lassen, denn entsprechend dem Bild, das Xenophon von ihm in den ‚Memorabilien‘ zeichnet, ist es auch für den Sokrates des ‚Oikonomikos‘ ein Ideal, den Freunden zu helfen.

Da Sokrates, wie er gerade ausgeführt hat, nicht imstande ist, in eigener Person zu helfen, da er ja eben kein Ökonom ist, besteht seine Hilfeleistung darin, Kritobulos sein Gespräch mit dem Musterökonom Ischomachos zu referieren²⁹. Das Entscheidende, auf das es bei der durch Sokrates hergestellten Verbindung zwischen Kritobulos und Ischomachos ankommt, ist, wie im folgenden entwickelt wird, der Vorbildcharakter, der dem Ischomachos zugemessen wird: Kritobulos soll von ihm lernen, indem er ihm bei der Arbeit zuschaut und seine Vorgehensweise nachahmt. Dieses Nahverhältnis zwischen Meister und Schüler wird nun aber ja nicht real vollzogen, sondern allein durch den Bericht des Sokrates hergestellt. Und dies geschieht folgendermaßen: Zuerst schildert Sokrates seine eigene Methode, daß er selbst immer gerne herumgehe und denjenigen Leuten, die für ihre Fähigkeiten in bestimmten Fertigkeiten bekannt seien, zuschauen, so eben auch solchen, die für ihre wirtschaftlichen Fähigkeiten berühmt seien. Daraufhin verspricht er Kritobulos, er werde ihn zu diesen Leuten führen, bei denen er durch Zuschauen lernen könne, worin die Basis für eine profitable Betriebsführung

²⁸ Sokrates spricht hier von dem $\sigma\chi\eta\mu\alpha$ und der $\delta\acute{o}\xi\alpha$ (2,4), denen gerecht zu werden Ischomachos gezwungen sei.

²⁹ Dies begründet er umständlich mit vergleichbaren Fällen, und er rechtfertigt anhand von allerlei Analogien sein Vorgehen, Kritobulos mit Leuten bekannt zu machen, die viel fähiger als er, Sokrates, in der gewünschten Techne seien (2,16: $\text{πολὸν ἄλλους ἐμοῦ δεινότερους [τοῦς] περὶ ταῦτα}$).

(3,6 f.) zu suchen sei: Ἐγὼ σε ἄξω καὶ ἐπὶ τούτους, ἔφη ὁ Σωκράτης· σὺ δὲ θεώμενος δήπου καταμαθήσῃ³⁰. Sokrates führt also sein Gespräch mit Ischomachos als eine Situation ein, in der Kritobulos, jedenfalls in der Imagination, dem Ischomachos bei der Arbeit zuschaut, um dann, und das ist das Wichtige, durch Nachahmung lernen zu können. So wird durch das Mittel des Dialogs eine fiktive Zuschau- und Lernsituation geschaffen. Dabei macht es die literarische Dialogform möglich, daß die Situation des Schauens nicht nur von Kritobulos, sondern auch von den Lesern des Dialogs imaginiert wird. Es wird also eine Art von Nahverhältnis zwischen Kritobulos und dem Leser auf der einen Seite und Ischomachos auf der anderen Seite geschaffen. Diese Dialogstruktur läßt sich in folgender Skizze veranschaulichen:



Damit aber vollzieht Xenophon literarisch genau das, was sein Zeitgenosse, der Rhetor Isokrates, für die Ausbildung in der Techne der Rhetorik fordert: Der Lehrer solle vor allem durch sein eigenes Vorbild lehren, da durch seine Nachahmung die Schüler zu Fachleuten geformt würden. Isokrates bezeichnet dieses Nahverhältnis von Lehrer und Schüler als πλησιάζειν, als Annäherung³¹. Vergleichbar heißt es in den ‚Memorabili-

³⁰ Im Anschluß daran illustriert er schön den paradigmatischen Charakter des Zuschauens, indem er Kritobulos durch eine Anspielung auf dessen Zeitvertreib neckt. Denn er weist den jungen Lebemann darauf hin, daß er keine Mühe scheue, bereits zu früher Morgenstunde ins Theater zu rennen, und ihn, Sokrates, mitschleppe, um sich die Schauspiele anzusehen, daß er es aber vernachlässige, denjenigen Fachleuten zuzusehen, von denen er Nützliches für seine eigene finanzielle Lage lernen könne. Dabei macht Sokrates deutlich, daß es sich hier um zwei verschiedene Arten des Sehens handelt: Den Dichtern schaue Kritobulos zwar auch gewissermaßen bei der Arbeit zu, jedoch zu seinem Amusement. Den anderen aber müsse er in der Absicht, etwas zu lernen, zuschauen.

³¹ Ep. 1,2; 7,12; 4,1 u.a. Vgl. Isokrates' Ratschlag an den jungen Nikokles, engen Umgang mit den φρονιμώτατοι zu pflegen (2,13). In der ‚Kyropädie‘ (Cyr. 1,6,14 f.) rät Kam-

en⁴, daß in den unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen die Lehrer die Schüler zu ihren Nachahmern (τοὺς μαθητὰς μιμητὰς ἑαυτῶν) machten³². Wie Burkhard Meißner³³ in seinem Werk über die technologische Fachliteratur aufgezeigt hat, gilt dieses Vorgehen, im Nahverhältnis von Meister und Schüler durch Nachahmung zu lernen, für den Bereich der antiken Technai überhaupt.

Xenophon verbindet also das für das Erlernen einer Techne typische Vorgehen, das in der Nachahmung und der Ausrichtung an einem Beispiel und Vorbild besteht, mit der literarischen Form des Dialogs und kann so innerhalb des Werkes eine Rezipientensituation schaffen, bei der einem Ratsuchenden ein exemplum des die Techne vollkommen ausübenden Fachmannes vor Augen gestellt wird. Der Ratsuchende ist Kritobulos, Sokrates' Gesprächspartner im ersten Dialog, das exemplum und nachzunehmende Vorbild ist Ischomachos, Sokrates' Gesprächspartner im zweiten Dialog. Da dieser allgemein als Kaloskagathos gilt, so Sokrates' Begründung für dessen fiktives Erscheinen, entspricht es dem allgemeinen Vorgehen bei einer Techne, daß er als Meister auftritt, mit dem Sokrates und mittels seiner nun auch Kritobulos – und in diesem gespiegelt der Leser – ein Schülerverhältnis eingehen und lernen³⁴. Die Gestalt des

byses seinem Sohn Kyros, den Umgang mit anerkannt guten Fachleuten zu suchen, um die τέχνη στρατηγική richtig zu erlernen.

³² Εἰ οὖν ὥσπερ καὶ τῶν ἄλλων ἔργων οἱ διδάσκαλοι τοὺς μαθητὰς μιμητὰς ἑαυτῶν ἀποδεικνύουσιν Vgl. Mem. 4,2,2–5; 3,1,1 ff.; Platon, Men. 90 B ff.; Platon, Ion; zur sokratischen Kritik an den Sophisten vgl. B. Meißner, Die technologische Fachliteratur in der Antike. Struktur, Überlieferung und Wirkung technischen Wissens in der Antike (ca. 400 v.Chr. – ca. 500 n.Chr.), Berlin 1999, 142.

³³ Meißner (wie Anm. 32) passim.

³⁴ Daß das eigene Können die (einzige) Voraussetzung sei, um einen anderen zu belehren, formuliert Ischomachos, als es um die Frage nach der Ausbildung eines Aufsehers geht (12,4): „Wenn wirklich ich nämlich fähig bin, die Aufsicht über die Arbeiten zu führen, so vermag ich doch wohl auch, einen anderen zu lehren, was ich selbst weiß.“ Derselbe Gedanke findet sich auf die Landwirtschaft bezogen wieder. Denn Ischomachos stellt dem Sokrates in seiner Belehrung vor Augen, daß er, ohne sich selbst dessen bewußt zu sein, die entscheidenden Dinge in der Landwirtschaft bereits wisse, weil er das eine durch Sehen gelernt habe, das andere sich durch logisches Nachdenken erschließen könne, gleichgültig ob es um die Frage nach der richtigen Bodenbeschaffenheit (15,2 f.), nach der richtigen Jahreszeit für die Ernte (18,1: Ischomachos warnt Sokrates spaßhaft davor, wieder vor ihm über den erfragten Gegenstand, die Ernte, Bescheid zu wissen, und findet seine Befürchtung ‚bestätigt‘ in 18,3) oder um das richtige Vorgehen beim Worfeln (18,9) oder beim Pflanzen gehe (19,3 ff.). Stets muß Sokrates zugeben, daß er die besprochenen Dinge so gut kenne, daß auch er fähig sei, sie einen anderen zu lehren (15,10). Freilich ironisiert er diese Erkenntnis ein wenig später wieder (18,9), als er mit Hilfe von Ischomachos' Frageverfahren erkannt hat, daß er weiß, wie man am besten Getreide worfelt. Denn als Ischomachos ihn darauf hinweist, er wisse so gut Bescheid, daß er es einen anderen lehren könne, wiederholt Sokrates seine Erkenntnis, daß dieses Wissen ihm bisher verborgen gewesen sei, und vermutet, es könne ihm vielleicht entgangen sein, daß er auch Gold gießen und Flöte spielen könne, denn in diesen Techniken sei er ebenso wenig wie in der Landwirtschaft belehrt worden. Er fügt gleich hinzu, daß er Menschen sowohl in der Landwirtschaft wie auch in anderen Künsten bei der Ausübung ihres Faches be-

Ischomachos ist also keine Verlegenheitslösung, sondern sie entspricht der Einstellung, daß eine Techne am besten am Beispiel eines sie vollkommen praktizierenden Menschen zu erlernen sei³⁵. Sokrates ist also nicht der Ökonom, sondern, um bei der vorhin gebrauchten Metapher zu bleiben, der Kuppler zwischen dem Meister der Ökonomik und dem Schüler.

Darüberhinaus, daß Xenophon seinem Werk diese literarische Form gegeben hat, um den Rezipienten an der für eine Techne typischen Lehrsituation teilnehmen zu lassen, weist die Art und Weise, wie das Lehren vor sich geht, auf die Bedeutung, die der Didaktik als solcher zukommt, hin. Dazu gehört im ersten Teil des Werkes, dem Gespräch zwischen Sokrates und Kritobulos, die Rolle der Dialektik, im zweiten Teil, dem Dialog zwischen Sokrates und Ischomachos, die der Empirie, die sich in der Betonung, wie bedeutsam das Zuschauen sei, zeigt.

obachtet habe; doch Ischomachos weist noch einmal darauf hin, daß die Landwirtschaft besonders leicht zu erlernen sei. Diese Abgrenzung der Landwirtschaft gegenüber anderen Technai kommt auch an anderer Stelle zum Ausdruck: Am Schluß von Ischomachos' Ausführungen über die Landwirtschaft (19,15) erkennt Sokrates, Ischomachos habe ihn durch Dialektik und Induktion darüber belehrt, daß er – Sokrates – Dinge kenne, die er nicht zu kennen vermeint habe. Doch auf dessen – sicher etwas spaßhaft gemeinte – Frage, ob er es wohl auch fertigbringe, Sokrates davon zu überzeugen, daß er auch Flöte spielen und unechtes von echtem Silber unterscheiden könne, reagiert Sokrates verhalten, und Ischomachos weist noch einmal darauf hin, daß die Landwirtschaft insofern besonders leicht zu erlernen sei, da man in bezug auf sie nur zuschauen und zuhören müsse.

³⁵ Hier läßt sich wieder eine Parallele zur ‚Kyrupädie‘ ziehen: Wie Kyros die verschiedenen Disziplinen, die zur Kunst des Herrschens gehören, umfassend beherrscht, so beherrscht Ischomachos die Disziplinen, die zu einer richtigen Hausverwaltung gehören, umfassend. Als deren wichtigste aber erweist sich – und dies ist ein Lieblingsgedanke Xenophons – das ἀνθρώπων ἄρχειν. Insgesamt beherrscht Ischomachos also das, was Sokrates und Kritobulos gleich zu Beginn ihres Dialogs als entscheidend für die rechte Gutsverwaltung herausgestellt haben: den richtigen Gebrauch von Dingen und Menschen. Denn als Besitz, κτήματα, kann nichts bezeichnet werden, wie Sokrates und Kritobulos übereinstimmend im dialektischen Verfahren herausarbeiten (1,7 ff.; Wortspiel und Homoioteleuton κτήματα-χρήματα, zur Ähnlichkeit dieses Verfahrens mit dem in Mem. 4,6,1 genannten vgl. Taragna Novo [wie Anm. 16] 19), was nicht auf richtige Weise benutzt wird und somit dem Besitzer nichts nutzt. Diese auf den rechten Gebrauch, das καλῶς χρῆσθαι, konzentrierte, utilitaristische Definition von Besitz ist das Bindeglied für die verschiedenen Teile der rechten Hausverwaltung. Denn dieser Gebrauch bezieht sich auf den materiellen Besitz, wie Haus, Pferde, Felder, genauso wie auf die Menschen, die zur οἰκία gehören, die Ehefrau und die Sklaven. Das Wissen um den rechten Gebrauch, τὸ ἐπίστασθαι χρῆσθαι, ist also die technische Fähigkeit, in dem vorhin beschriebenen Sinne, die der Fachmann für die Ökonomie haben muß. Der Zusammenhang, den Xenophon zwischen der Bezeichnung der Ökonomie als einer Techne und seiner Bestimmung des richtigen Gebrauchs sieht, ist von Taragna Novo nicht erkannt (wie Anm. 16, 18). Zu dieser Fähigkeit gehört aber, wie Sokrates herausarbeitet, die Freiheit von seelischen Tyrannen wie z.B. Luxusbedürfnissen (zur Wichtigkeit der Verwendung von Bildern beim Belehren s. 17,14 f.). Dementsprechend erfährt Ischomachos' Vermögen, mit einer einzigen Tätigkeit verschiedene Funktionen zu erfüllen, großes Lob von Sokrates (11,19).

Zuerst zur Rolle der Dialektik, die den ersten Teil prägt: In ihr ist enthalten, daß der Ausgangspunkt für das Gespräch zwischen Sokrates und Kritobulos stets eine übereinstimmend als richtig anerkannte Annahme darstellt. Dann gelangen die beiden Gesprächspartner dadurch zu gemeinsamen Erkenntnisfortschritten, daß Sokrates Fragen stellt und Kritobulos mit seinen Antworten auf bestimmte Ergebnisse hinsteuern läßt, indem er entweder mit Kritobulos' Antworten zufrieden ist oder anderenfalls ihn, vorzugsweise durch eine *reductio ad absurdum*, widerlegt. Dieses elenktische Vorgehen ist von dem Sokrates der Platonischen Dialoge wohlbekannt und wird von diesem Maieutik, also Hebammenkunst³⁶, genannt, weil er sich als Geburtshelfer für den Erkenntnisgewinn versteht³⁷. Zentral für dieses Vorgehen ist im ‚Oikonomikos‘ das Kapitel 6, das der Zusammenfassung dient, bevor Sokrates zum Referat seines Gesprächs mit Ischomachos übergeht, denn in 6,2 f. betont Sokrates noch einmal die Bedeutung, die die gemeinsame Übereinstimmung in dem bisher Erarbeiteten für das weitere Vorgehen habe:

Τί οὖν, ἔφη ὁ Σωκράτης, ἄρα, εἰ πρῶτον μὲν ἐπανάλοιμοιμεν ὅσα συνομολογοῦντες διεληλύθαμεν, ἴν', ἂν πως δυνάμεθα, πειραθῶμεν οὕτω καὶ τὰ λοιπὰ διεξιέναι συνομολογοῦντες;

Daß es mit Kapitel 7, in dem das Gespräch zwischen Sokrates und Ischomachos einsetzt, insofern einen Bruch gibt, als nun die Dialektik in den Hintergrund tritt und überdies Sokrates eine Schülerrolle einnimmt, wurde, wie eingangs erwähnt³⁸, in der Forschung bemängelt. Doch abgesehen davon, daß wir auch aus den Platonischen Dialogen Sokrates in der Schülerrolle, in der er von kundigeren Leuten lernt, kennen – man denke an Diotima im Symposion oder Aspasia im Menexenos –, ist es, wie ich gezeigt habe, sinnvoll, ja notwendig, daß im ‚Oikonomikos‘ Sokrates auf einen anderen Verständigen verweist, gerade weil er selbst kein Fachmann in Sachen Ökonomik ist. Und daß im zweiten Teil des Werkes die Dialektik in den Hintergrund tritt, liegt in der Natur

³⁶ Th. 150 C 7 f.; D 8 ff.

³⁷ Sokrates' dialektisches Vorgehen zeigt sich auch dort, wo seine Herangehensweise nicht primär dialektisch ist. Dies ist etwa in 6,2 f. der Fall. Hier betont er, wie wichtig es sei, das im vorhergehenden Behandelte, über das man sich einig war, noch einmal durchzugehen, um diese Übereinstimmung als Ausgangspunkt für die folgenden Überlegungen, die ebenfalls zu einer Einigkeit führen sollen, zugrundezulegen. Kritobulos stimmt dieser Methode gerne zu, indem er feststellt, daß bei gemeinsamen Untersuchungen wie bei gemeinsamen Geschäften Übereinstimmung eine gute Sache sei. An dieser Stelle wird die Diskrepanz zwischen Sokrates und Kritobulos deutlich, durch deren Zeichnung Xenophon Kritobulos in gewisser Weise ironisiert. Denn während die Übereinstimmung in einer Sache für Sokrates die unentbehrliche Basis für das weitere dialektische Fortschreiten darstellt, ist sie für Kritobulos einfach eine angenehme Empfindung (ἡδύ), und es ist kennzeichnend für seine Charakterisierung durch Xenophon, daß ihm als Vergleich sofort die gemeinsame Verhandlung um Besitz (χρήματα) einfällt.

³⁸ Vgl. S. 6.

der Sache. Denn im ersten Teil geht es um eine Hinführung des Kritobulos zur Techne. Im zweiten dagegen geht es um das Vorleben der Techne durch den Meister Ischomachos, so daß hier das dialektische Verfahren zurücktritt gegenüber einer Vorführung von Tätigkeiten, denen der Lernende, also Kritobulos, zuschauen – die zentralen Begriffe sind θεᾶσθαι und ὁρᾶν – und die er imitieren muß³⁹. Dies gilt insbesondere für diejenige Fähigkeit, die im ‚Oikonomikos‘ als die zentrale Eigenschaft der als idealer Oikonomos erscheinenden Führungspersönlichkeit erachtet wird: Es ist die ἐπιμέλεια, also die Sorge für die konsequente praktische Umsetzung⁴⁰ des jeweils als richtig Erkannten⁴¹. Denn daß diese für die Techne der Ökonomik unentbehrliche Fähigkeit anderen nur durch das eigene Vorbild vermittelbar ist (12,18 ff.), erfährt Sokrates, der die ἐπιμέλεια eigentlich nicht für lehrbar hielt (12,10 ff.), von Ischomachos⁴².

Auch in der Landwirtschaft, die einen Teilbereich der Ökonomik bildet und die in den Kapiteln 15–19 zur Sprache kommt, spielt das Hinschauen die entscheidende Rolle. Denn Erkenntnisgewinn geschieht in diesem Bereich durch die Empirie der Betrachtung. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Art und Weise, wie Ischomachos Sokrates über das richtige Vorgehen beim Pflanzen belehrt. Der Ausgangspunkt hierzu ist Sokrates' Feststellung, daß er nicht über das Pflanzen von Bäumen Bescheid wisse (19,1 f.). Ischomachos sagt ihm zu, er werde es lernen (19,3), und beginnt seine Belehrung mit dem Verweis, daß Sokrates sicher schon gesehen habe, wie man Löcher für Pflanzen gegraben habe. Dann erfährt er durch Fragen, daß Sokrates auch gesehen hat, wie tief sie sind. Und so geht es immer weiter. Ischomachos beginnt also mit etwas Bekanntem, um durch Hinweise auf Phänomene, die Sokrates durch Sehen bekannt sind, diesen schließlich zu den gewünschten Erkenntnissen zu führen, wobei Sokrates zugeben muß,

³⁹ Aber auch hier wird das Schema von Frage und Antwort gewahrt, und bezeichnenderweise wird selbst die Belehrung, die Ischomachos seiner Frau erteilt und die er dem Sokrates wiedergibt, als Lehrgespräch erzählt. Wir haben damit sozusagen eine dritte Stufe in der Ineinanderschachtelung der Lehrdialoge.

⁴⁰ Die Bedeutung der Praxis finden wir ebenso in der Schrift ‚Über die alte Medizin‘ wie etwa auch in Isokrates' Erziehungsprogramm. (vgl. Wilms [wie Anm. 8] 55–83. 248–58).

⁴¹ Dabei ist für eine Techne, und so auch für die Ökonomik, die stete praktische Übung, die ἐπιμέλεια, die im ‚Oikonomikos‘ eine zentrale Rolle spielt, grundlegend, wie man schon an der geradezu ermüdenden Wiederholung dieses Wortes oder ihm verwandter Wörter wie ἐπιμελεῖσθαι erkennen kann.

⁴² Diese Maxime wird ins Bild „Auge des Herrn“ gefaßt, der über alles wacht (12,20). Die Epimeleia ist auch die condicio sine qua non für das produktive Landwirtschaften, das einen wichtigen Bestandteil einer optimalen Gutsverwaltung darstellt. Dies macht Ischomachos dem Sokrates (in Kapitel 20) nach seinen inhaltlichen Ausführungen zur Landwirtschaft klar: Alles nütze nichts, wenn nicht der Gutsbesitzer Epimeleia walten lasse. Insofern könne man die Qualität des Ackerbodens sogar als einen Prüfstein für den Charakter des Gutsbesitzers betrachten, da er seinen Grad der Epimeleia anzeige (20,13). Überhaupt ist er ein Prüfstein für die Wahrheit (20,13 f.), da man bei der Landwirtschaft, wenn man keinen Erfolg hat, nicht vorgeben kann, man verstünde nichts von ihr. Die Epimeleia ist es auch, die einen möglichen Gewinn (περιουσία in 20,21, χρημάτων in 20,22) bewirkt.

daß die von ihm gemachten Angaben ja durch die empirische Erfahrung des Sehens ganz evident seien (19,5): Ἐνάγκη γάρ ... τοῦτο ὁρᾶσθαι γε οὕτω καταφανὲς ὄν. Im übrigen wird auch innerhalb dieser Belehrung über die Landwirtschaft immer wieder die gemeinsame Übereinstimmung als Ausgangspunkt für den weiteren Unterricht konstatiert – ein Verfahren, das Teil 2 mit Teil 1, dem Gespräch zwischen Sokrates und Kritobulos, gemeinsam hat, nur daß die Übereinstimmung zwischen Sokrates und Kritobulos stets Ergebnis einer logischen Überlegung ist, wohingegen im Gespräch zwischen Sokrates und Ischomachos die Grundlage der Übereinstimmung die empirische Erfahrung darstellt⁴³. Dabei führt Ischomachos Sokrates immer wieder zu der Erkenntnis, daß er im Grunde die Dinge, nach denen er ihn fragt, durch die Empirie schon wußte, ohne daß ihm dies klar war, wie eben im Falle der Setzung von Pflanzen. Das heißt: Auch im Frage-und-Antwort-Verfahren von Sokrates und Ischomachos ist eine Art von Maieutik am Werk – mit dem Unterschied, daß die Geburtshilfe des Ischomachos dem Sokrates zum Gebären von Erkenntnissen verhilft, die eigentlich durch seine empirische Erfahrung ihm bereits innewohnten. Dies erkennt Sokrates schließlich, indem er Ischomachos gegenüber zugibt, daß er durch sein, des Ischomachos, Fragen erkannt habe, wieviel er wisse (19,14). Hier läßt er seine Erkenntnis in der als Frage gestellten Quintessenz gipfeln, daß Fragen gleich Lehren sei – Ἄρα, ἔφη, ὃ Ἰσχόμαχε, ἢ ἐρώτησις διδασκαλία ἐστίν; – und formuliert im folgenden die Grundsätze eines induktiven Verfahrens:

„Eben ... nämlich lerne ich, insofern du mich nach den einzelnen Dingen befragst. Denn indem du mich durch die Dinge führst, die ich weiß, und mir zeigst, daß sie Dingen ähnlich sind, die ich nicht annahm zu wissen, überzeugst du mich, glaube ich, davon, daß ich auch diese Dinge weiß“⁴⁴.

Mit dem epagogischen Verfahren, durch das der Lehrende den Lernenden zur Erkenntnis führt, hängt die Bedeutung der zahlreichen Beispiele zusammen, die keine andere Funktion haben, als noch unbekannte oder unklare Sachverhalte zu veranschaulichen.

⁴³ Ähnlich ist Ischomachos' Vorgehen beim Thema Ölbaumpflanzung (19,13): Als Sokrates ihn nach dem richtigen Vorgehen bei der Ölbaumpflanzung fragt, „unterstellt“ er ihm, er wolle ihn auf die Probe stellen, da er dieses doch bereits kenne. Dann beginnt er wieder mit Tatsachen, die Sokrates durch Sehen bekannt sind (Polyptoton: mehrmalige Wiederholung von Formen von ὁρᾶν): daß für einen Ölbaum ein tiefes Loch gegraben wird und zwar entlang von Wegen, daß an allen Ablegern noch ein Stück vom Stamm ist, daß auf den Kopfteilen der Stämmchen Lehm liegt und diese oben geschützt sind.

⁴⁴ Neben die Aufnahme von Informationen durch das (Zu-)Hören, da die Bauern, anders als andere Techniten, nur zu gerne über ihr Handwerk sprächen, tritt das Lernen durch Sehen, da man in der Landwirtschaft so gut wie in keiner anderen Kunst durch Zuschauen lernen könne. Dies führt zu Ischomachos' Überzeugung, daß Sokrates, ohne sich dessen bewußt zu sein, schon viel von der Landwirtschaft verstehe (15,10). Ischomachos' ganzer Durchgang durch die Landwirtschaft zielt letztlich darauf ab, Sokrates bewußt zu machen, wieviel Wissen er im verborgenen eigentlich besitzt, Wissen, das nur darauf wartet, aktiviert zu werden.

Unter den vielen Exempla, die sich im ‚Oikonomikos‘ finden, ist das des Perserkönigs mit besonderer Liebe ausgeführt, dessen Verdienst nach Xenophon darin besteht, die Interdependenz von wirtschaftlichem Bereich und militärischem Bereich erkannt zu haben und dementsprechend beiden gleichviel Sorgfalt entgegenzubringen⁴⁵.

3. Der ‚Oikonomikos‘ als Sokratischer Logos

Wenn ich bisher zu zeigen versucht habe, wie sowohl die Gesamtstruktur des Dialogs als auch einzelne Elemente darauf angelegt sind, den ‚Oikonomikos‘ zu einem didaktischen Werk zu machen, das das für eine Techne spezifische Unterrichtsverhältnis imaginiert, so kann man sich fragen, warum Xenophon gerade einen Sokratischen Logos als Genus wählte. Meines Erachtens spielten zwei Gründe eine Rolle:

Der eine ist darin zu sehen, daß für Xenophon, der ja selbst ein Sokrateschüler war⁴⁶, die Dialogfähigkeit des Sokrates, die er ihm auch in den ‚Memorabilien‘ zuschreibt, diesen zum idealen Protagonisten eines didaktischen Werkes machte⁴⁷. Sokrates' Dialogfähigkeit bestand laut den ‚Memorabilien‘⁴⁸ darin, stets von dem auszugehen, worin der jeweilige Gesprächspartner mit ihm übereinstimmte, so daß es ihm gelang, die Menschen zu überzeugen. Darum wird sie an derselben Stelle mit der Begabung des Odysseus verglichen, der in Gesprächen stets mit dem argumentierte, was mit der Ansicht der jeweiligen Menschen übereinstimmte⁴⁹.

⁴⁵ Die Parallelisierung von militärischem und privatökonomischem Bereich verweist auf die ‚Memorabilien‘ (3,4,7 ff.), wo Sokrates zur Überraschung seines Gesprächspartners die Überzeugung vertritt, ein guter οικονόμος sei auch ein guter Feldherr, und dies damit begründet, daß die jeweils benötigten Fähigkeiten dieselben seien.

⁴⁶ Vgl. Döring (wie Anm. 2) 183–86.

⁴⁷ Wilms' Urteil (wie Anm. 16, 105 Anm. 3) kann also nicht in dieser Allgemeinheit aufrechterhalten werden: „Das Ziel des Xenophontischen Sokrates ist die rein pragmatische Bewältigung des Lebens in der πόλις Athen, das eigentlich neue Sokratische Gedankengut tritt hinter diesen Pragmatismus stark zurück.“

⁴⁸ ὁπότε δὲ αὐτός τι τῷ λόγῳ διεξίῃ, διὰ τῶν μάλιστα ὁμολογουμένων ἐπορεύετο, νομίζων ταύτην τὴν ἀσφάλειαν εἶναι λόγου. τοιγαροῦν πολὺ μάλιστα ἂν ἐγὼ οἶδα, ὅτε λέγοι, τοὺς ἀκούοντας ὁμολογοῦντας παρεῖχε. ἔφη δὲ καὶ Ὅμηρον τῷ Ὀδυσσεὶ ἀναθεῖναι τὸ ἀσφαλῆ ῥήτορα εἶναι, ὡς ἱκανὸν αὐτὸν ὄντα διὰ τῶν δοκούντων τοῖς ἀνθρώποις ἄγειν τοὺς λόγους. „Immer wenn Sokrates etwas in seiner Rede durchging, nahm er seinen Weg durch die Sachverhalte, in denen am meisten Übereinstimmung herrschte, da er dies für eine Sicherheit in der Beweisführung hielt. Deswegen wurde ihm am allermeisten von allen, die ich kenne, wenn er sprach, die Zustimmung der Zuhörer erteilt. Und auch Homer, sagte er, habe dem Odysseus deshalb den Ruf eines guten Redners beigelegt, weil er fähig gewesen sei, seine Worte auf das, was den Menschen einleuchtete, zu stützen.“

⁴⁹ Odysseus stellt also sozusagen den ‚Prototyp‘ des Didakten dar.

Der zweite Grund dürfte darin zu sehen sein, daß der ‚Oikonomikos‘ eine Lektüre auf zwei Ebenen ermöglicht und dies direkt mit der Figur des Sokrates zusammenhängt. Denn Sokrates strebt keinesfalls selbst eine Perfektion in Sachen Ökonomik an – er ist nur das Medium im didaktischen Dialog. Und so distanziert er sich nicht nur von einem am Gewinn orientierten Leben, sondern hinterfragt den Begriff des ἀγαθός ironisch. Eine Stelle, die seine Auffassung demonstriert, ist 20,22–29: Hier schildert Ischomachos das seines Erachtens vorbildhafte Verhalten seines Vaters, der heruntergewirtschaftete Landstücke aufgekauft, sie durch viel Arbeit in einen guten Zustand gebracht und sie dann gewinnbringend verkauft habe. Dieses Vorgehen habe sein Vater damit begründet, daß bearbeitete Landstücke viel Geld kosteten und keinen Zuwachs brächten, daß hingegen die Verbesserung der unbearbeiteten Freude bereite. Daß freilich nicht nur die Liebe zur Arbeit und zur Landwirtschaft das treibende Motiv für Ischomachos’ Vater und für ihn selbst war, läßt Ischomachos’ stolze Bemerkung erkennen, auf diese Weise hätten er und sein Vater schon den Wert etlicher Grundstücke gewaltig steigern können (20,24). Und wieder weist Ischomachos darauf hin, wie leicht dieses Verfahren zu lernen sei – so leicht, daß Sokrates selbst es allein durch Zuhören erlernen und anwenden könne (20,24). Sokrates hat freilich, wie seine Antwort erkennen läßt, wenig Interesse an dieser Art von Bodenspekulation. Denn er stellt Ischomachos’ begeistertem Lob, sein Vater sei ein Liebhaber der Landwirtschaft (20,25: διὰ τὴν φιλογεωργίαν; 20,25: φιλογεωργότατος) und ganz besonders arbeitsliebend (20,25: διὰ ... φιλοπονίαν) gewesen, die wahren Motive seines Vaters gegenüber, indem er dessen Liebe zur Landwirtschaft mit der ‚Getreideliebe‘ der Kaufleute vergleicht (20,27):

„Denn die Händler fahren aus heftiger Liebe zum Getreide dorthin, wo immer es nach ihren Informationen am meisten Getreide gibt, und durchqueren die Ägäis, das Schwarze Meer und das Sizilische Meer. Dann fassen sie so viel Getreide, wie sie nur können, und bringen es über das Meer, und zwar laden sie dies in das Schiff, in dem sie selbst fahren. Und wenn sie Geld brauchen, schlagen sie es nicht aufs Geratewohl, gleichgültig wo sie sich gerade befinden, los, sondern sie bringen es dorthin, wo das Getreide, wie sie hören, den größten Wert hat und die Leute am meisten für es zahlen, und überlassen es ihnen. Auch dein Vater scheint mir etwa auf diese Weise eine Liebe zur Landwirtschaft gehegt zu haben.“

Ischomachos erkennt durchaus die Ironie des Sokrates (20,29: Σὺ μὲν παίζεις). Er beharrt aber darauf (ebd.: ἐγὼ δὲ), der Geldgewinn durch Verkauf bilde keinen Widerspruch dazu, daß die Menschen Freude an den Tätigkeiten, die ihnen eine Hilfe beim Geldgewinn seien, empfänden. Und nach der bisher bewährten didaktischen Methode des Induktionsbeweises führt er ein Beispiel an: Architekten liebten das Häuserbauen nicht weniger, auch wenn sie nach Abschluß der Bauarbeiten die Häuser verkauften und neue bauten. Doch Sokrates’ Reaktion hierauf drückt eine deutliche Distanzierung aus, indem er sagt, er schwöre, dem Ischomachos zu glauben, daß von Natur aus (φύ-

σει) alle das liebten, aus dem sie Nutzen zu ziehen vermeinten. Er nimmt seinem Gesprächspartner also nicht ab, daß die Menschen, oder konkreter gesagt: die Techniten, ihrer Tätigkeit um der Tätigkeit willen nachgingen, sondern betrachtet allein eine utilitaristische, gewinnorientierte Geisteshaltung als Grundlage ihrer Bestrebungen. Die Kluft, die hier zwischen den Gesprächspartnern herrscht, wird deutlich markiert dadurch, daß nicht, wie sonst üblich, das Verb ὁμολογεῖν verwandt wird, sondern Sokrates in ironischer Übertreibung sagt: ἐπομόσας λέγω ἢ μὴν πιστεῦειν σοι: „Unter Schwur versichere ich dir, dir darin zu glauben“ – aber was dann folgt, ist eben keine Zustimmung zu Ischomachos’ Behauptung, es sei die Liebe zur Sache, die die Menschen antreibe, sondern die Formulierung eines utilitaristischen Prinzips als eines allgemeinen Handlungsmovens. Hier herrscht eine deutliche Differenz zwischen Sokrates und Ischomachos, und diese wird nicht beseitigt, sondern nur übergangen, dadurch daß Sokrates auf diplomatische Weise Ischomachos’ didaktisches Geschick lobt. Er habe auf passende Weise ihr Gespräch als Unterstützung seiner These von der leichten Erlernbarkeit der Landwirtschaft gestaltet, und sein Erfolg zeige sich darin, daß er – Sokrates – jetzt von allem Gesagten überzeugt sei. Das Lernziel Übereinstimmung von Lehrenden und Lernendem sei also erreicht – jedenfalls in der zentralen These, der leichten Erlernbarkeit der Landwirtschaft. Das Zugeständnis dieser Übereinstimmung mag dann darüber hinwegtäuschen, daß soeben in einem anderen grundlegenden Punkt eine Differenz bestand.

Einen anderen wichtigen Beleg dafür, daß Sokrates nicht der brave Ökonom ist, der die von Ischomachos und Kritobulos vertretene Lebensauffassung uneingeschränkt teilt, stellt die Anekdote von Sokrates’ Begegnung mit dem Pferd des Nikias (11,4) dar. Merkwürdigerweise wird diese kleine Erzählung in den Analysen des ‚Oikonomikos‘ so gut wie nie berücksichtigt⁵⁰, dabei wirft sie ein entscheidendes Licht auf die Einstellung, die Xenophon seinen Sokrates einnehmen läßt⁵¹. Sokrates schildert hier, wie er wegen der allgemeinen Verachtung seiner Armut schon ganz mutlos geworden wäre, wäre er nicht einmal dem Pferd des Nikias begegnet, dem eine Menge schaulustigen

⁵⁰ Eine Ausnahme stellt Gabriel Danzig, *Why Socrates was not a farmer: Xenophon’s Oeconomicus as a philosophical dialogue*, in: G&R 50, 2003, 57–76, hier 63–65, dar.

⁵¹ Die Situation ist folgendermaßen: Sokrates hat Ischomachos gebeten, ihm über seine Tätigkeiten zu erzählen, die ihm einen so vortrefflichen Ruf, nämlich ein Kaloskagathos zu sein, einbrachten, denn so könne er, Sokrates, vielleicht etwas lernen und werde ihm auch sehr dankbar dafür sein. Ischomachos, sichtlich geschmeichelt, willigt gerne ein und verbindet dies gleich mit der Bitte, Sokrates möge ihn gegebenenfalls verbessern, falls er irgendetwas falsch mache. Doch wie bereits gegenüber Kritobulos Sokrates das Ansinnen, er könne etwas von der richtigen Hausverwaltung verstehen, von sich gewiesen hat, weist er auch jetzt Ischomachos darauf hin, daß er wohl kaum geeignet sei, einen so perfekten Mann wie Ischomachos (11,3: ἄνδρα ἀπειργασμένον καλὸν τε κάγαθόν) zu verbessern, da er – Sokrates – ja bekanntlich ein Schwätzer sei, der die Luft ausmesse und überdies arm sei. Die ersten beiden Charakterisierungen, das Schwätzen und das Luftausmessen, spielen deutlich auf das Bild an, das Aristophanes in den ‚*Wolken*‘ von Sokrates gezeichnet und das ihn als praxisfremden Intellektuellen dargestellt hatte.

Publikums folgte, das sich über dieses Pferd den Mund zerriß. Da habe er, Sokrates, den Stallknecht gefragt, ob das Pferd viel Vermögen besitze (11,4: εἰ πολλὰ εἶναι χρήματα τῷ ἵππῳ). „Der aber“, so der Xenophontische Sokrates, „schaute mich an ob dieser Frage, als ob ich nicht recht bei Sinnen wäre und sagte: ‚Wie soll denn wohl ein Pferd zu Reichtum kommen?‘ Da nun hob ich wieder mein Haupt, als ich das hörte, weil es folglich auch einem armen Pferd gestattet ist, gut zu werden, falls es eine von Natur aus gute Seele haben sollte. Weil es also auch mir gestattet ist, ein guter Mann zu werden, fahre nun (gemeint ist Ischomachos) mit deinem Werk fort bis zum Ende, damit auch ich dich in dem, was ich durch Zuhören zu verstehen vermag, ab dem morgigen Tag nachzuahmen beginne. Denn morgen ist ein guter Tag, (sagte ich), um mit der vollkommenen Lebensführung anzufangen.“ Die sokratische Ironisierung, die auf der Vieldeutigkeit des Wortes „gut“ beruht⁵², erkennt auch Ischomachos, doch er setzt seinen Vortrag fort, und Sokrates läßt sich brav belehren. Denn obwohl er hier seine eigene Distanzierung von dem durch Ischomachos verkörperten und von Kritobulos angestrebten Ideal des Kaloskagathos erkennen läßt, geschieht dies nicht auf eine subversive Weise, die das Ideal selbst in Frage stellte, sondern so, daß für diejenigen Leser des Dialogs, die einer tieferen Lektüre gegenüber aufgeschlossen waren, hinter dem Ideal einer sozialen Kalokagathia die Möglichkeit eines moralischen ἀγαθὸν εἶναι aufschien⁵³. Diese Deutungsalternative entwertet also nicht die Hauptintention des Dialoges, die Art und Weise, wie die Techne Ökonomik lehrbar sei, zu zeigen und damit die Figur des Sokrates in den Dienst dessen zu stellen, was eine Techne sein will: eine Einübung von Regeln, die sich auf ein für das Leben nützlich Ziel richten. So leistet Xenophon mit dem ‚Oikonomikos‘ einen Beitrag innerhalb der zeitgenössischen und sich etwa in Platons Dialogen, aber auch anderen sokratischen und sophistischen Schriften niederschlagenden Diskussion über die Lehrbarkeit von Wissen, wobei es ihm – und das teilt der ‚Oikonomikos‘ mit der ‚Kyrupädie‘ – nicht um theoretisches und philosophisches Wissen, sondern um die Vermittlung praktischen Wissens geht⁵⁴.

⁵² Die Ironie beruht auf zwei Punkten: Zum einen nutzt Sokrates die Mehrdeutigkeit des Wortes „gut“ aus. Denn natürlich liegt vordergründig die Qualität eines guten Pferdes in etwas anderem begründet als die Qualität eines guten Mannes. Doch worauf Sokrates versteckt hinauswill, ist natürlich die Aussage, daß zum Gutsein Reichtum nicht nötig ist, Sokrates geht es also um einen verinnerlichten Begriff von Gutsein. Und darum möchte man es Sokrates nicht so ohne weiteres abnehmen, daß er tatsächlich so wie Ischomachos leben will. Ischomachos erkennt auch sehr wohl, daß Sokrates ihn und seinen, der athenischen communis opinio entsprechenden Begriff des ἀγαθός ironisiert (11,7: παίσεις), will aber gleichwohl seinen Vortrag fortsetzen, und Sokrates läßt sich im folgenden auch belehren. Eine gewisse Distanzierung des Sokrates zeigt sich auch in seiner Aussage, er sei zu Ischomachos gegangen, weil dieser allgemein als Inbegriff eines Kaloskagathos gelte (6,17), ohne daß er selbst jemals äußert, daß er derselben Meinung sei.

⁵³ Deswegen trifft Bourriots Urteil (wie Anm. 25, 338), der ‚Oikonomikos‘ markiere den Bruch Xenophons mit der Sokratik, nicht zu.

⁵⁴ In 16,1 wird die bereits zur Landwirtschaft existierende Spezialliteratur direkt als zu praxisfremd kritisiert.

Möglicherweise hängt mit den beiden bereits genannten Gründen ein dritter, bereits erwähnter⁵⁵ zusammen, der Xenophon zur Wahl des Sokrates veranlaßte: Er konnte auf diesem Weg Stellung nehmen in der Diskussion, die nach der 393/92 veröffentlichten postumen Anklageschrift des Sophisten Polykrates gegen Sokrates um diesen entbrannt war. Denn in den ‚Memorabilien‘ zeichnet Xenophon Sokrates als einen Menschen, der darum bemüht ist, anderen bei der praktischen Lebensbewältigung zu helfen – selbst dann, wenn sie anderen Lebenszielen huldigen als er. Da es ihm nun auch im ‚Oikonomikos‘ gelingt, eine Sokratesgestalt zu kreieren, die genau dabei hilft, ohne doch die für die Zeitgenossen des Xenophon typischen Züge des Sokrates aufzugeben, könnte seine Intention bei der Wahl eines Sokratikos Logos für dieses Thema auch gewesen sein, zu zeigen, daß Sokrates durchaus ein nützliches Mitglied der athensischen Bürgerschaft gewesen war.

Bamberg

Sabine Föllinger

⁵⁵ Vgl. Anm. 16 und 18.